

## **Predigtgedanken zum 3. Adventssonntag, 12. Dezember 2021**

*Zef 3,14-17 | Jes 12,2-6 | Phil 4,4-7 | Lk 3,10-18*

### **Den Ernst der Lage begreifen**

„Was sollen wir tun?“ – Vermutlich hängt den meisten Corona längst zum Hals heraus. Aber die Pandemie kann uns in die Stimmung und Spannung eintauchen helfen, in der die Hörer des Täufers so fragen. Allen ist klar: Was da grassiert, ist gefährlich, ist tödlich. Keiner konnte aus Erfahrung sagen, was jetzt zu tun ist. Auch Fachleute bewegten sich auf Neuland und mussten trotzdem erste Entscheidungshilfen geben. Und in ein paar Tagen, wenn sie mehr wussten, wurden andere, weitere Maßnahmen empfohlen.



Was sollen wir tun? Besuche in Krankenhäusern verbieten, Gottesdienste aussetzen, Homeoffice und Homeschooling vorschreiben? Impfen – ja, aber (anfangs) wen zuerst? Immer wieder: Was sollen wir tun – für Kinder: für die Weiterführung des Präsenzunterrichts; zur Vermeidung eines weiteren harten Lockdowns – Impfpflicht? Die Antworten von Wissenschaft und Politik zielen darauf ab, die Krise einzudämmen, ihre Spitze zu brechen, äußerste Härten zu vermeiden, das Virus beherrschbar zu machen. Auf lange Sicht und im Kern aber geht es – um die Freude, die Freude am Leben, Freude am Miteinander, Freude an Zukunftsplänen ...

### **Gottes alte Weisung heute neu anwenden**

Johannes, wie kommen wir raus aus dem Schlamassel, aus der verfahrenen Situation? Welches Programm kannst du verkünden, welche Reform? Was also sollen wir tun? Und – vielleicht überrascht – hören sie, die da zu ihm scharenweise in die Wüste pilgern, kein herrliches Programm, sondern ganz einfache Sachen: Kleidung teilen mit dem, der nichts anzuziehen hat, Essen teilen, damit keiner hungern muss.

So einfach – und in Wahrheit doch so schwer. Johannes sagt nichts Neues, er wiederholt, was alle kennen als grundlegende Weisung Gottes. Wenn ihr das lebt, dann habt ihr schon umgedacht, dann bringt eure Umkehr schon Früchte für die Menschen. Dann gedeiht Freude.

Lukas zoomt jetzt zwei Gruppen aus der Menge heraus, Menschen, auf die jüdische Fromme gar nicht gut zu sprechen waren: Zollpächter und Besatzungssoldaten. Und was rät Johannes diesen Typen? Kein Wort davon, dass sie ihren Beruf aufgeben sollen. Den Zöllnern sagt er: Haltet euch an die Tarife. Das reicht fürs Erste und ist schwer genug, wenn Amt und Stellung es doch so leicht machen, etwas für sich herauszuschlagen. Und den römischen Soldaten sagt er, was sie lassen sollen:

Misshandelt niemand, erpresst niemanden, begnügt euch mit eurem Sold. Übergriffe im Dienst, das Schikanieren von Leuten, das Ausnutzen eurer Macht lasst sein, und schaut nicht, wo und wie ihr zu mehr Geld kommt. Wahrt die Menschenwürde.

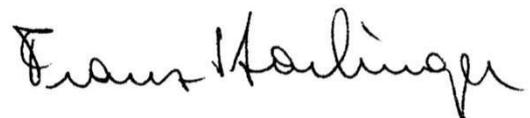
### **Das Mitmenschliche tun**

Juden, Zöllner, Soldaten – alle spüren, dass sich etwas ändern muss. Wie wir. Und was sollen wir tun? Wir Kirchgänger? Wir Eltern? Wir Berufstätige? Wir Schüler? Wer gibt uns Antwort wie einst Johannes? Zwei Verse vor unserem heutigen Evangelienabschnitt sagt der Täufer:

Bringt Früchte, die eure Umkehr beweisen (Lk 3,8). Eine neue Hinkehr zu Gott ist dran, eine Wendung und Wandlung der Herzen. Wer sich die erlaubt, wer die wagt, muss nicht neue Programme und Strategien erfinden, sondern wird von innen heraus das gewöhnliche Mitmenschliche tun – als sichtbare Früchte der Umkehr. Das Normale, mehr fordert dieser Extremist Johannes gar nicht. Das tun, was man von einem Christen, nein: von einem Menschen erwarten darf.

Johannes ist kein Christ, er ist „Vorläufer“. Johannes deutet an, dass ein Größerer, Wirksamerer kommen wird. Was dann gefordert ist, wird sich zeigen. Wer auf diesen Messias wartet, auf den Christus, der soll jetzt und auf jeden Fall schon einmal das Normale tun.

Soll teilen, die Mitmenschen respektieren, ihre Würde achten. Und wenn dann der Messias kommt – das wusste Johannes noch nicht, das wissen wir - , dann sagt der erneut, dass es auf das Mitmenschliche ankommt. Aber nicht als Leistung, die Gott einfordert und belohnen würde. Bei einem, der zu Christus gehört, geschieht das Mitmenschliche quasi von selbst, von innen heraus. Und in der Kraft des Geistes, das ahnt Johannes (und Jesus wiederholt es), wird noch mehr geschehen, wird manch ein Christ noch zu weit mehr fähig sein.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and 'H'.